

doch der Betrachter sowieso nicht in der Lage, „von uns nicht erkannte, aber evtl. noch vorhandene Darstellungen zu erkennen“ (S. 14). Die „objektive“ Photographie hebt ja auch durch die Lichtführung das Entscheidende heraus.

Christian Züchner

H. NOWAK, S. und D. ORTNER: *Felsbilder der Spanischen Sahara*. Die afrikanischen Felsbilder, Bd. 6. 72 S. mit 210 Zeichnungen im Text und ganzs. Tafeln. Graz 1975.

1971 und 1973 unternahmen die Autoren zusammen mit H. Biedermann zwei Expeditionen in die Spanische Sahara, die sie zu guten Teilen aus eigenen Mitteln finanzierten. Vor allem die Reise von 1973 diente der Erforschung des megalithischen Grabbaus und der Steinsetzungen in diesem weitgehend unerforschten Land, das mit zu den unwirtlichsten Teilen des nordafrikanischen Wüstengürtels gehört. Daneben konnten zahlreiche Felsbildstationen in Photographien und Abreibungen aufgenommen werden. Von den Ergebnissen dieser beiden Forschungsreisen berichtet die Monographie aus der Reihe „Die afrikanischen Felsbilder“, in deren Rahmen die Akademische Druck- und Verlagsanstalt in Graz bereits mehrere prächtige Publikationen vorgelegt hat.

In einigen kurzen, einleitenden Kapiteln berichten Verf. über das Land, den Verlauf der Expeditionen und geben Hinweise zur Prophylaxe von Krankheiten und Problemen der Anpassung. Dieser Abschnitt ist interessant; in Anbetracht der heute so umfangreichen Reiseliteratur scheint er uns allerdings an dieser Stelle überflüssig. Sehr spärlich blieben bis heute die Kenntnisse zur Klima- und Faunengeschichte und zur Altersstellung der Felsbilder; die bisherigen Ansätze fassen die Autoren in einem eigenen Kapitel zusammen. Wenn Verf. darauf hinweisen, daß man die geologischen Gegebenheiten bei der Beurteilung der in den Felsen gepickten und geschliffenen Bilder von Menschen, Tieren und Wagen beachten muß, da sie Einfluß auf Technik und Stil der Kunstwerke üben können, so haben sie damit bis zu einem gewissen Grad sicher recht; doch vermißt man im weiteren Verlauf des Buches eine systematische Auswertung dieser Erkenntnis. Ohne besonderen Gewinn liest man die Ausführungen über das Megalithikum der Sahara und die Wagendarstellungen. In Anbetracht der schwierigen Forschungsbedingungen weiß man darüber sehr wenig Sicheres, dennoch erfolgte von französischer Seite manche wichtige Veröffentlichung, die man hätte einarbeiten sollen.

Im Hauptteil des Buches beschreiben Verf. die von ihnen besuchten Fundstellen nach Publikationsstand, Lage und Erscheinung und legen sie in ausgezeichneten Abbildungen vor. Hinzu kommen einige ihnen nur aus der Literatur bekannte Stationen. Gerade in diesem Teil weist die Veröffentlichung schwerwiegende Mängel auf. Die Beschreibung der Fundstellen ist so allgemein gehalten, daß man sich nur schwer eine Vorstellung davon bilden kann, wie umfangreich sie sind und wie repräsentativ die Bildauswahl ist. Es fehlt ein Katalog mit exakten Angaben zu den Abbildungen. Gerne hätte man gewußt, in welchem Verhältnis an den gemischten Stationen Pick- und Rillenschlifftechnik zueinander stehen, weisen die Bilder doch offenkundige Stilunterschiede auf. Es gelingt dem Leser schwer, zu entscheiden, zu welcher der eingangs angeführten chronologischen Stufen die Felsbilder gehören. Wenn das im Einzelfall oft schwer zu entscheiden sein wird, so hätte man doch eingehendere Überlegungen dazu anstellen sollen. Solche Forschungen laufen noch und werden später vorgelegt; vielleicht hätte man deren Ergebnisse noch abwarten sollen. So nimmt das Buch jedoch eine schwer definierbare Stellung zwischen Expeditionsbericht, Reiseführer und wissenschaftlicher Veröffentlichung ein. Trotz dieser dilettantischen Mängel bleibt die Tatsache zu würdigen, daß die Reisen, die dem Buch zugrundeliegen, mit großem Einsatz und Enthusiasmus unter extrem harten Bedingungen durchgeführt wurden, die von der mitteleuropäischen Fachforschung weitgehend gemieden werden. Die hervorragenden Aufnahmen vermitteln einen ungewöhnlich guten Eindruck von der Schönheit dieser Felsbilder, die aus vielen Gründen mit und wegen ihrer Entdeckung der Vernichtung preisgegeben sind. Das Bildmaterial wird stets eine wertvolle Arbeitsgrundlage bleiben.

Christian Züchner

G. CHARRIERE: *Von Sibirien bis zum Schwarzen Meer. Die Kunst der Skythen*. Mit einer Einführung von M. I. ARTAMANOW. 258 S. mit 379 Abb., einer Karte und einer Tabelle. Verlag M. Du Mont Schauberg, Köln 1974.

Drei Jahre nach der französischen Erstedition liegt jetzt ein reichlich mit sehr guten Photos und zum Teil mäßigen Zeichnungen ausgestattetes Werk über die skythische Kunst vor, dessen wohlgefällige äußere Aufmachung beim ersten Blättern imponiert. Beim Lesen des Textes vergeht dieser Eindruck jedoch schnell und gründlich. Der Inhalt ist wirr und zeugt von Unkenntnis und darstellerischem Unvermögen des Autors.

Zunächst verspricht der Titel anderes als der Inhalt bringt. Nur neben anderem dienen skythische Kunstwerke zu kunsthistorischen und philosophischen Erörterungen. Das Ziel dabei ist, Grundsätzliches zur Kunst der „Wilden“ vom Standpunkt des Marxismus zu sagen, einen ergänzenden Nachtrag zu dem von Marx und Engels nicht behandelten Thema zu liefern. Wohlwollend verfolgt der Leser anfangs das Bemühen des Autors, das Wesen der nomadischen Kunst auch in gewagten Vergleichen mit anderen Kulturbereichen zu erfassen. Sein Versuch muß aber